

## 20 Jahre Tafeln in Deutschland:

# Armutzeugnis für die Politik

Vor 20 Jahren, im Februar 1993, nahm die Berliner Tafel als erste Tafel in Deutschland die Arbeit auf. Inzwischen bauen hierzulande 910 solcher Einrichtungen unter dem Dach des Bundesverbands Deutsche Tafel e. V. mit der Vergabe von gespendeten Lebensmitteln eine Brücke zwischen Überfluss und Mangel in der Gesellschaft. Doch zum Jubiläum erklingen auch kritische Töne.

Mit ihrer Arbeit haben die Tafeln in den vergangenen zwei Jahrzehnten zwei Probleme ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt: Armut und Lebensmittelverschwendung in Deutschland. Beide wurden lange Zeit kaum ernsthaft wahrgenommen. Beide bestehen fort und verlangen dringend nach politischen und gesellschaftlichen Lösungen“, sagte Gerd Häuser, der scheidende Vorsitzende des Bundesverbands Deutsche Tafel e. V., anlässlich des Jubiläums. Es sei beschämend für ein so wohlhabendes Land, dass zwar ein Armutsbericht nach dem anderen erscheine, sich die Verhältnisse für die Betroffenen aber nicht verbesserten. Etwa 1,5 Millionen Menschen nehmen nach Angabe der Tafeln derzeit deren Hilfe in Anspruch. Die Lebensmittel ergänzen ihren Speiseplan und entlasten ihr schmales Budget zugunsten anderer dringender Anschaffungen oder kultureller Aktivitäten.

### „Ursachen der Armut bekämpfen“

„Die Hilfe der Tafeln oder gemeinnütziger Organisationen überhaupt ist aber kein Ersatz für sozialstaatliche Leistungen. Bürgerschaftliches Engagement entbindet den Staat nicht von der Fürsorgepflicht für seine Bewohner. Daseinsvorsorge ist Aufgabe des Staates und muss es bleiben!“, betonte Häuser, der nach sechs Jahren als ehrenamtlicher Vorsitzender des Tafel-Bundesverbands Anfang Juni aus dem Amt schied. Es gelte dringend, die Ursachen von Armut zu bekämpfen. Notwendig seien unter anderem eine bessere Bildungspolitik, die Abkehr von Niedriglöhnen und eine so-

zial gerechte Steuerpolitik. „Wir brauchen eine nationale Strategie zur Vermeidung von Armut“, so Häuser. Solange sich die politischen Verhältnisse und Sozialgesetze aber nicht änderten, benötigten von Armut betroffene Menschen unmittelbare Unterstützung. Gerade durch die Arbeit der Tafeln werde jedoch der Handlungsdruck von der Politik genommen, monieren Kritiker wie der Soziologe und Mitbegründer des „Kritischen Aktionsbündnisses 20 Jahre Tafeln“, Professor Stefan Selke. Mit ihrer beschämenden Almosen-Vergabe, so Kritiker, stellten die Tafeln die Menschen ruhig und böten Industrie und Handel zudem noch die Möglichkeit, unter dem Deckmantel der Mildtätigkeit die Entsorgungskosten für zuviel produzierte Lebensmittel zu senken.

### Wege aus der Isolation

Es stimme zwar, dass Unternehmen Entsorgungskosten sparten, andererseits hätten sie durch die Arbeit der Tafeln aber auch registriert, wie viel Überschuss sie bislang produzieren und kalkulierten inzwischen zum Teil deutlich besser, so der Bundesverband der Tafeln. Und wenn weniger weggeworfen werde, sei das ein Gewinn für die gesamte Gesellschaft, sowohl ökologisch als auch ökonomisch. Zudem ermöglichten die Tafeln sozial und materiell benachteiligten Menschen, ihre Isolation zu durchbrechen. Viele Tafeln hätten soziale Projekte – auch speziell für Kinder und alte Menschen – entwickelt und böten von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit, sich in der Tafelarbeit zu engagieren.

## Der Kommentar

Die Tafeln in Deutschland leisten mit einem beispielhaften Engagement und meist ehrenamtlich eine Arbeit, ohne die es sehr



Dr. Ulrich Schneider,  
Hauptgeschäftsführer  
des Paritätischen  
Gesamtverbands

vielen Armen hierzulande noch schlechter ginge. Ja, die Tafeln vergeben Almosen. Das ist und bleibt – im wahrsten Sinne des Wortes – immer beschämend. Jeder, der soziale Arbeit betreibt und soziale Hilfen für Hilfebedürftige organisiert, auch wenn sie „nur“ Opfer einer falschen Politik sind, muss mit dieser Dialektik leben. Nicht nur die Tafeln. Sie sind damit aber immer auch der Stachel im Fleisch einer Sozialpolitik und einer Mindestsicherungspolitik, die Menschen ganz bewusst in Einkommensarmut belässt.

Hätten sich in den letzten 20 Jahren alle, die jetzt die Tafeln kritisieren, mit dem gleichen Elan und Engagement, mit dem die Tafeln ihre Arbeit aufgebaut haben, entschlossen und eindeutig gegen eine Politik des sozialstaatlichen Rückzugs und der Privatisierung sozialer Risiken zur Wehr gesetzt und sich für eine konsequente Armutsbekämpfung sowie eine Politik der solidarischen UmFairteilung engagiert, gäbe es heute vielleicht gar keine Tafeln. Die Kritik muss sich daher ganz klar und ohne Ablenkung gegen den zu niedrigen Hartz-IV-Regelsatz richten, den beispiellosen Kahlschlag bei der aktiven Arbeitsmarktpolitik und eine Steuerpolitik, die sich im letzten Jahrzehnt mehr und mehr von einer solidarischen Finanzierung unseres Sozialstaats verabschiedet hat. Geht es um die politische Auseinandersetzung über Armut in Deutschland, bleiben für mich politisch nach wie vor Frau von der Leyen und Herr Schäuble und andere politische Entscheidungsträger Ansprechpartner Nummer 1 und nicht die Ehrenamtler der Tafeln.